

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Verständnis: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11-12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschuß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postsparkassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3-90
Halbjährig . . . K 6-40
Ganzjährig . . . K 12-80
Für Eilfert mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1-10
Vierteljährig . . . K 3-
Halbjährig . . . K 6-
Ganzjährig . . . K 12-
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 29

Gilli, Mittwoch, den 10. April 1912.

37. Jahrgang.

Gewerbliche Beiräte.

Vom Reichsratsabgeordneten Einspinner.

Die Gewerbeordnung vom 9. Februar 1907 weist den Gewerbegeoffenschaften die Aufgabe zu, in allen durch das Gesetz vorgefallenen Fällen bei den zuständigen Verwaltungsbehörden ihr Gutachten abzugeben, mit der weiteren rechtlichen Folge, daß der Genossenschaft auch das Recht des Rekurses an die Oberbehörde zusteht, wenn eine Erledigung im Widerspruche mit dem Gutachten der Genossenschaft erfolgt. Ferner schreibt die Gewerbeordnung vor, daß das Gutachten der Genossenschaften und Verbände in allen jenen Fällen einzuholen ist, wenn es sich um die Aufstellung prinzipieller Grundsätze in gewerblichen Fragen handelt. Der § 139 G.-D. enthält die Norm, daß die auf einen politischen Bezirk beschränkten Genossenschaftsverbände (Bezirksverbände) einen Beirat der Gewerbebehörde bilden sollen, dessen Kompetenz im Verordnungswege bestimmt wird. Endlich sieht die Gewerbeordnung Verbände höherer Ordnung (§ 130g, Bezirks-, Handels- und Gewerkekammernsprengel, Land) vor, doch sucht man vergebens nach einer Bestimmung des Gesetzes, durch welche solchen Verbänden „höherer Ordnung“ analog den Verbänden „niederer Ordnung“ (Genossenschaften) eine bestimmte Aufgabe im politischen Verwaltungsdienste zugewiesen wäre. Die § 130b, 130f G.-D. enthalten keine solchen Bestimmungen und die Vorschriften des § 130i G.-D. beschränken sich ausdrücklich auf Bezirksverbände.

Das ist eine offenbare Sinnwidrigkeit, denn dadurch wird der Verband „höherer Ordnung“ gegen die Verbände „niederer“ Ordnung (Genossenschaften, Bezirksverbände) im politischen Verwaltungsdienste zurückgesetzt. Diese Art der Regelung der Kompetenzen ist eine offenbare Lücke des Ge-

setzes. Dies tritt umso deutlicher seit jener Zeit vor Augen, seit der „Gewerbeberater des k. k. Handelsministeriums“ eingesetzt wurde. Bekanntlich sah sich das k. k. Handelsministerium bewogen, mit Kundmachung vom 21. Dezember 1908 für den eigenen Wirkungskreis einen „Gewerbeberater“ ins Leben zu rufen, dessen Aufgabe es ist, der obersten Stelle als Berater in allen „das Kleingewerbe und den Kleinhandel betreffenden Angelegenheiten“ zu dienen.

Die Lückenhaftigkeit des Gesetzes liegt also darin, daß die Unterbehörden der Verwaltung sich des Beirates der Genossenschaften und Bezirksverbände bedienen müssen, daß sich das Ministerium selbst eines Gewerbeberaters bedient, daß dagegen die politischen Landesbehörden ohne einen solchen Beirat und ohne Gutachten der gewerblichen Körperschaften ihre Entscheidungen und Verfügungen treffen dürfen, wenn es sich um einzelne bestimmte Fälle handelt, wo die politische Landesbehörde in erster Instanz entscheidet. Allerdings sind die politischen Landesbehörden gehalten, in diesen besonderen Fällen das Gutachten der Handels- und Gewerkekammer der betreffenden Genossenschaften (niederster Ordnung) einzuholen, nicht aber das Gutachten eines Landesverbandes, der doch als Verband höherer Ordnung schon durch das Gesetz berufen ist, alle Genossenschaften des Landes zu vertreten. Diese Lücke des Gesetzes ist aber umso bedeutsamer, als die politischen Landesbehörden in den meisten Fällen des praktischen gewerblichen Lebens endgültig zu entscheiden haben, so daß von deren Entscheidung entweder die Existenz einer bestimmten Person, oder aber das Interesse eines ganzen Berufszweiges abhängt.

Bei Abgang eines sachmännischen Beirates ist also in solchen Fällen die Landesbehörde lediglich an das fachliche Gutachten der Genossenschaft, der Gemeinde und auf die etwaigen Berichte einer

Polizei- oder Sicherheitsbehörde angewiesen, die Gutachten gewiß nicht immer vollkommen objektiv sind, sondern beim besten Willen sich den örtlichen und sogar persönlichen Einflüssen und Anschauungen nicht immer vollständig entziehen können. Es erscheint daher als ein Gebot der Logik und Gerechtigkeit, daß sich auch die Entscheidungen der politischen Landesbehörden auf ein fachliches Gutachten stützen oder doch berufen können, welches den örtlichen und persönlichen Einflüssen mehr entrückt ist und auch einen höheren Standpunkt einnimmt als die Anschauung der jeweiligen direkt beteiligten Körperschaften und Organe.

Als solche beratende Körperschaften wären die genossenschaftlichen Landesverbände, rücksichtlich deren Ausschüsse oder Fachausschüsse anzuordnen, welche im Sinne der Kundmachung des k. k. Handelsministeriums vom 21. Dezember 1908 zu organisieren wären, jedoch ohne die dem Gewerbeberater auferlegten Einschränkungen, unter Berücksichtigung ihrer Aufgaben der gewerblichen Körperschaften. Dadurch würde man einerseits ein heilsames Gegengewicht gegen einseitige Anschauungen der Organisation niederster Ordnung schaffen und andererseits der Judikatur der politischen Landesbehörden eine einheitlichere sachliche Grundlage bieten, als es bisher möglich war.

In Rücksicht auf die Ergänzung der Gewerbeordnung vom 9. Februar 1907 soll daher die Regierung im Verordnungswege verfügen, daß in jenen Ländern, wo Landesverbände der gewerblichen Genossenschaften bestehen, in allen jenen Fällen, in welchen die politische Landesbehörde zur Entscheidung einer gewerblichen Frage in erster oder zweiter Instanz berufen ist, das Gutachten des Landesverbandes einzuholen ist.

—

Ein Beifallsgemurmel erlöste von den Bänken des sehr zahlreich versammelten Publikums.

Der Kaufmann flüsterte mit seiner Frau, er schien zur Milde geneigt zu sein, aber sein Zureden wurde mit energischem Kopfschütteln zurückgewiesen.

„Das Recht möge seinen Lauf nehmen,“ rief die Frau. „Herr Richter, ich bitte, das Weitere zu veranlassen.“

„Einen Augenblick?“ Klang eine tiefe Bassstimme dazwischen, und ein alter Herr, mit vielen Ordensbändern geschmückt, trat vor den Richtertisch. „Ich bin der pensionierte General Miloradowitsch; Herr Leutnant, wollen Sie die zweihundert Rubel von mir als Darlehen annehmen?“

„Wie dürfte ich das, Erzellenz!“ seufzte der junge Mann, „ich bin vielleicht in meinem ganzen Leben nicht imstande, das Geld zu beschaffen.“

Der General sagte dem Dragoner einige Worte ins Ohr und das Gesicht des Angeklagten hellte sich auf. „Ich nehme das Darlehen an,“ sprach er, die Kassenscheine der Dame überreichend.

Dieselbe wollte, ihrem Gemahl den Arm gebend, den Gerichtssaal verlassen.

„Nur eine Kleinigkeit noch,“ rief der Offizier. „Ich bitte den Herrn Richter, mir jetzt zu meinem Eigentum zu verhelfen.“

„Wieso?“ fragte der Polizeirichter.

„Das Kleid gehört jetzt mir, ich habe es bezahlt.“

cher ärgerlich sagte: „Erst bezahlen Sie, eher lassen wir Sie nicht fort.“

„Aber ich bitte Sie, der Dienst ruft mich. Wenn ich zu spät komme, trifft mich eine strenge Strafe. Wieviel beträgt denn der Schaden?“

„Das Kleid ist ganz neu,“ sprach die Dame, „ich trage es zum erstenmal und muß daher seinen vollen Preis, zweihundert Rubel, verlangen.“

„Zweihundert Rubel!“ rief entsetzt der Kriegsmann. „Mein Jahresgehalt beträgt kaum so viel.“

Schon hatte sich ein Kreis von Umstehenden gebildet, welche dem Gespräch zuhörten.

„So muß ich verlangen, daß Sie sich mit uns zum Polizeirichter begeben,“ meinte die Dame.

„Aber Sie bringen mich in die größte Verlegenheit,“ flehte der unglückliche Dragoner.

Man parlamentarisierte noch ein wenig, aber die Dame blieb unerbittlich und drohte mit Verhaftung; der Leutnant mußte den Weg zum Gerichtssaal antreten.

Der Richter entschied kurz und bündig: „Der Leutnant muß zahlen oder in Schuldhaft wandern.“

„Sofort zahlen ist mir unmöglich,“ versicherte der Leutnant, „und ist der Preis nicht ein sehr hoher?“

„Jeder kann den Preis für sein Eigentum bestimmen,“ sprach der Richter, „doch kann ich den Klägern raten, menschlich zu handeln und den Offizier nicht unglücklich zu machen.“

Die zerrissene Schleppe.

Ein sehr elegant gekleidetes Ehepaar passierte die Hauptstraße einer sibirischen Stadt. Der Herr galt als einer der reichsten Kaufleute des Ortes und seine Frau trug auch den Reichtum ihres Gatten gebührend zur Schau; die Schleppe ihres Prachtkleides legte den Fußsteig entlang.

Da kommt ein junger Leutnant von den Dragonern eilig aus seiner Wohnung und schlägt die Richtung nach der Kaserne ein. Aus dem Fenster des Hauses gegenüber grüßt ein hübscher Mädchenkopf; der Offizier salutiert, entzückt nach oben blickend — und im selben Augenblicke, erratisch, zerrißt einer seiner Sporen das Kleid der Kaufmannsfrau.

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung, meine Gnädige!“ ruft bestürzt der Jüngling. „Ich bin untröstlich über den angerichteten Schaden, hoffentlich läßt sich derselbe wieder gutmachen.“

„Nicht doch, mein Herr!“ schreit die Kaufmannsfrau. „Die Schleppe ist vernichtet, das Kleid ist ruiniert.“

„Sie müssen den Schaden ersetzen,“ fügt der Gemahl hinzu.

„Dass werde ich,“ versicherte der Leutnant, „hier ist meine Adresse,“ und er zog sein Kartentäschchen hervor; indessen wurde das präzentierte Blättchen von dem Kaufmanne zurückgewiesen, wel-

Politische Rundschau.

Der italienisch-türkische Krieg.

In Parma fanden am Sonntag große Demonstrationen gegen den Krieg statt, welche von den Sozialdemokraten veranstaltet wurden. An der Demonstration nahmen ungefähr 10 000 Personen teil. Gleichzeitig veranstalteten die Nationalisten eine Kundgebung zu Gunsten des Krieges, denn es muß ja überall „patriotische“ Leute geben, die selbst einen Raubkrieg, wie ihn Italien veranstaltet hat, verherrlichen. Uebrigens sind dies durchaus Leute, welche sich ganz sicher fühlen, daß sie ihre teuren Knochen nicht zu Markte tragen dürfen und unter diesen Umständen ist der Patriotismus ein billiges Vergnügen. Vom Kriegsschauplatz liegen sehr wenig Nachrichten vor. Bei Tobruk fand am 1. ds. ein Gefecht statt, an welchem türkischerseits etwa 3000 Mann teilnahmen. Die Türken sollen, nach der Meldung eines italienischen Blattes zurückgeworfen worden sein. Da alle Anstrengungen der Italiener, die Türken zu unterwerfen, nutzlos sind, so geht man daran, eine ganze Luftschifferflotte auszurüsten, um die Türken womöglich durch Bomben, welche aus den Luftfahrzeugen geworfen werden, zu vernichten. Der Erfolg dieser neuesten Art von Massenmord muß erst abgewartet werden. Uebrigens wollen die Großmächte gleich nach der Wiederaufnahme der Sitzungen im türkischen Parlamente, ihre Friedensaktionen wieder aufnehmen, die aber zweifellos ebenso erfolglos bleiben werden, wie alle vorhergegangenen, so lange Italien auf die Annektion Tripolitaniens besteht.

Aus Stadt und Land.

Vom Veterinärdienste. Der Landesauschutz hat den Tierarzt Herrn Josef Kodre zum landwirtschaftlichen Bezirks-tierarzte in Franz ernannt.

Leichenbegängnis. Am Ostermontag um 3 Uhr nachmittags fand das Leichenbegängnis der Professorsgattin Frau Wilhelmine Duffel unter zahlreicher Beteiligung aller Bevölkerungskreise statt. Der Dahingegangenen gaben außer den Verwandten das letzte Geleit: der Bürgermeister der Stadt Dr. Heinrich Jabornegg Edler von Altenfels, der Bürgermeister-Stellvertreter Apotheker Max Rauscher mit sämtlichen Gemeinderäten, Regierungsrat Klemens Probst und Gymnasialdirektor Matthäus Kurz aus Leoben mit dem Lehrkörper des Gymnasiums, Hofrat Dr. Max Bouvier mit den Gerichtsbeamten, der Ausschuss des Deutschen Studentenheimes, Oberstleutnant Bishely mit einer Abordnung der Offiziere der Garnison, Werkdirektor Karl Jellek aus St. Moré, Stadtmamtvorstand Dr. Ambroschitsch, Vertreter des Lehrkörpers der Volks- und Bürgerschulen, Vertreter der Kaufmannschaft, des Handels- und Gewerbestandes, sowie zahlreiche Frauen der Stadt. Die

massenhafte Beteiligung am Leichenbegängnis war ein ergreifendes Bild von der allgemeinen Trauer um die heimgegangene edle deutsche Frau. Von den zahlreichen, prächtigen Kranzspenden ist insbesondere der Kranz der Stadtgemeinde Cilli hervorzuheben.

Anstelle eines Kranzes für die verstorbene Frau Wilhelmine Duffel haben Frau Eupoldine Ratusch sowie Herr Bürgermeister-Stellvertreter Max Rauscher dem deutschen Kinderschutz- und Fürsorgeverein in Cilli Spenden von je 20 K. zugewendet.

Wohltätigkeits-Vorstellungen der Frau Hanna Halm-Brada. Für diese am 13., 14. und 21. d. stattfindenden Wohltätigkeits-Vorstellungen, die sich würdig den prächtigen Veranstaltungen der Frau Hanna Halm-Brada, die uns im Vorjahre entzückten, anreihen werden, gibt sich allseitig schon heute das lebhafteste Interesse kund. Das Intermezzo des Herrn Dr. Karl Freyberger ist ein Kokosjuwel von packender Natürlichkeit. Es ist, wie schon gemeldet wurde, gelungen, zwei hervorragende Meisterinnen des Gesanges für die Wohltätigkeits-Vorstellungen zu gewinnen, und zwar Frau Wigi Ambrositsch aus Laibach und Frau Betty Harps aus Windischgraz. — Wir werden ersucht mitzuteilen, daß die für diese Vorstellungen vorgemerkten Karten bis Donnerstag abends in der Buchhandlung des Herrn Fritz Rasch abgeholt werden müssen, weil sonst anderweitig darüber verfügt werden müßte, und daß sämtliche mitwirkenden Damen zugunsten des Zweckes der Veranstaltungen auf jegliche Blumenspenden verzichtet haben. Karten sind noch für alle drei Vorstellungen zu haben.

Die Bürgermeisterwahl in der Gemeinde Umgebung Cilli. Der am 1. d. zum Bürgermeister gewählte Gutsbesitzer August Suschnit hat sich zur Entscheidung darüber, ob er die auf ihm gefallene Wahl annehme, eine achttägige Bedenkfrist erbeten. Herr Suschnit hat nun die Erklärung abgegeben, daß er die Wahl nicht annehme. Man bringt diese seine ablehnende Haltung auf die Parteizwistigkeit, die unter den slowenischen Gemeindevertretern herrschen, in Zusammenhang. Die Neuwahl des Bürgermeisters wird in den nächsten Tagen stattfinden. Man sieht derselben mit großer Spannung entgegen, zumal Dr. Benković alles aufbietet, um einen Klerikalen an die Spitze der Gemeinde zu bringen.

Evangelische Gemeinde. Samstag 6 Uhr abends treffen sich wieder junge Mädchen im Gemeindefaale, wobei Pfarrer May über „Gottesbeweise, ihr Recht und Unrecht“, sprechen wird. — Am Montag findet in Cilli eine Konferenz der steirischen evangelischen Pfarrer statt. Im Anschluß daran wird im Deutschen Hause ein öffentlich protestantischer Familienabend abgehalten werden, bei dem verschiedene auswärtige Redner das Wort ergreifen werden.

Cillier Männergesangsverein. Die nächste Uebung findet morgen Donnerstag den 11. d. Schlag 1/9 Uhr abends statt. Da die Frühlingsliebtafel auf den 2. Mai anberaumt ist und daher

nur wenige Uebungen stattfinden werden, ist ein vollständiges Erscheinen unbedingt geboten.

Die Erhaltung der Burgruine Obercilli. Vor kurzem wurde unter Beiziehung eines Vertreters der Zentralkommission zur Erhaltung historischer Denkmale eine Lokalkommission über die Burgruine in Cilli abgehalten, die folgendes Programm für die Herstellung aufstellte: Vor allem wären die Schäden zu beheben, die eine unmittelbare Gefährdung des Bestandes zur Folge haben könnten. Die Arbeiten am Mauerwerk müssen zu solcher Zeit in Angriff genommen werden, daß sie bis längstens Ende August vollständig fertiggestellt sind. Am Sockel hoher Mauern vorzunehmende Arbeiten hätten mit der größten Vorsicht zu geschehen. Das verwitterte Material wäre nur bis zur notwendigen Tiefe wegzunehmen, ein Unterminieren zu unterlassen. Untermauerungen und Ergänzungen sind nur dort vorzunehmen, wo sie konstruktiv notwendig sind, und hierfür tunlichst altes Steinmaterial zu verwenden. Größere Ergänzungen sind nicht als Kopien des alten Bestandes, sondern derart herzustellen, daß sie durch die Technik oder das verwendete Material sofort als neue Zutat erkannt werden. Die Verwendung von Kunststein ist zu vermeiden. Zur Ableitung der Niederschlagswässer können an den Mauerkronen Reschen angebracht werden, die aber von unten nicht sichtbar sein sollen. Die Ungleichheiten der Mauerkrone sind beizubehalten; namentlich hat ein Uebergießen der Mauerkrone mit Zement zu unterbleiben. Die Vegetation ist dort zu entfernen, wo sie den Bestand der Mauerteile gefährdet, sonst aber tunlichst unberührt zu lassen.

Der Ausschuss der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli hat in der letzten Vollversammlung der Stadtgemeinde Cilli aus dem Reingewinne und den Erträgen für das Jahr 1911 den Betrag von 20.021-32 Kronen zu wohltätigen und gemeinnützigen Lokalzwecken gewidmet.

Krankenhaus Cilli. In dem öffentlichen Krankenhause wurden im Monate März mit folgenden Krankheiten behaftete Pfleglinge aufgenommen: Masern 2, Diphtherie 3, Rotlauf 5, kruppöse Lungenentzündung 6, Lungentuberkulose 9, Tuberkulose anderer Organe und Skrophulose 8, Krebs 5, akute Krankheit der Atmungsorgane 19; davon sind gestorben: an Diphtherie 1, an kruppöser Lungenentzündung 4, an Rotlauf 2, an Lungentuberkulose 2, an Krebs 1. Im ganzen wurden im Monate März 296 Pfleglinge aufgenommen.

Der Verband deutscher Lehrer und Lehrerinnen und der Landtag. Der Gründung des „Politischen Vereines deutscher Lehrer Steiermarks“ ging eine Vertreterversammlung voraus, in der folgende Entschliessung angenommen wurde: „Die am 9. April in Graz tagende außerordentliche Abgeordnetenversammlung des Verbandes der deutschen Lehrer und Lehrerinnen in Steiermark erklärt, daß sich in der Lehrerschaft immer mehr die Ueberzeugung Bahn bricht, daß man im steirischen Landtage deshalb zu keiner positiven Arbeit kommt, weil es den maßgebenden Faktoren an gutem Willen mangelt, wirtschaftliche Angelegenheiten erfolgreich und zufriedenstellend zu lösen. Ja, es gewinnt den Anschein, als ob man die so dringend notwendige Lehrergehaltsregelung durch die Nichtarbeitsfähigkeit des Landtages hinauschieben oder sie gar verhindern wolle. Deshalb muß öffentlich erklärt werden, daß die Lehrerschaft das Vertrauen zum jetzigen Landtage verloren hat und sich gezwungen sieht, ihre Tätigkeit nunmehr auf das politische Gebiet auszubreiten. Sie erwartet von dem neu zu gründenden „Politischen Verein deutscher Lehrer der Steiermark“, daß er rückwärtslos in das politische Getriebe eingreife und überall und bei jeder Gelegenheit für die Auflösung des steirischen Landtages agitiere.“

Zirkus Colini-Clairon. Der hier ganz neu etablierte Zirkus Colini-Clairon bietet tatsächlich nur Sensationelles mit außergewöhnlichen Leistungen, von denen wir besonders hervorheben: die weltberühmte Tänzergruppe der vier Miramare; Vorführung der geschulten Pferde und Pferdebedressuren; Auftreten der kleinen Kunstreiterin Fr. Elsa; Mister Brom's Attraktionen am englischen Trampolin, bis heute konkurrenzlos, überbietet alles bisher Dagewesene auf diesem Gebiete. Da das Unternehmen stets bemüht ist, dem P. T. Publikum nur Außergewöhnliches zu bringen, so kann selbes zu den Schlußvorstellungen, welche heute Mittwoch und morgen Donnerstag stattfinden, nur auf das Beste empfohlen werden.

Slawische Beamte. Während bei deutschen Beamten, insbesondere der höchsten Rangklassen, in vielen Fällen kaum eine Spur eines na-

„Es soll heute noch an Ihre Adresse gesendet werden,“ bemerkte wegwerfend die Frau, „da Ihnen sehr viel an dem Feszen zu liegen scheint.“

„Nicht doch, meine Gnädige, auch ich bin jetzt zu dem Verlangen berechtigt, daß die Sache sofort abgemacht werde. Wollen Sie mir gefälligst mein Eigentum übergeben? Ich habe Eile.“

Nur mit Mühe ward das im Zuhörerraum entstandene Röcheln unterdrückt.

„Aber ich kann doch hier im Gerichtssaale mein Kleid nicht ausziehen?“ rief purporrot die Kaufmannsfrau.

„O, es ist jetzt mein Kleid,“ entgegnete kaltblütig der Offizier.

Der Mann versicherte verlegen, daß das Kleid sofort zugesendet werden solle, denn es könne doch nur ein schlechter Scherz sein, daß seine Frau zur Entkleidung hier im Gerichtssaale aufgefordert werde.

„Ich scherze nicht im geringsten,“ versicherte der Offizier, „und ich bitte den Herrn Richter, jetzt meinerseits, das Weitere zu veranlassen.“

„Das Verlangen ist berechtigt,“ sprach der Richter trocken, „der Offizier kann die sofortige Entgegennahme seines Eigentums beanspruchen. Weigern Sie sich dessen?“

„Natürlich,“ kreischte die Frau, „nie und nimmer werde ich hier mein Kleid ablegen.“

Der Richter winkte dem Gerichtsdienner, einem härbeißigen, alten Schnauzbart, der mit militärischem Paradeschritt auf die Dame losmarschierte.

Die Heiterkeit im Zuschauertraume wuchs.

„Halt!“ rief der Kaufmann. „Ich kaufe das Kleid zurück. Hier sind zweihundert Rubel.“

„Das genügt nicht,“ entgegnete der Dragoner, die ihm dargebotenen Scheine zurückweisend. „Jeder kann den Preis für sein Eigentum bestimmen. Das Kleid kostet mich wahrscheinlich Arrest wegen Dienstver säumnisse, sodann die Gerichtskosten des soeben von mir verlorenen Prozesses. Ich verlange tausend Rubel.“

Die Zuhörer lachten auf, der Richter gebot energisch Ruhe und erklärte:

„Die Forderung ist unverhältnismäßig hoch, indessen die beklagte Partei braucht sie nicht anzunehmen, die Dame kann ja auf den Rückkauf des Kleides verzichten und dasselbe hier lassen.“

„Tausend Rubel — das ist unverschämt!“ schrie die Dame wütend.

„Keineswegs,“ erwiderte höflich der Leutnant, „auch gedenke ich nicht etwa einen Profit bei dem Geschäfte zu machen. Der Ueberschuß soll den Militärwaisen aus dem letzten Kriege zugute kommen. Mit Rücksicht hierauf erhöhe ich nunmehr den Preis für mein Kleid auf zweitausend Rubel.“

Der Kaufmann zog die Brieftasche. „Hier sind zweitausend Rubel. Die Lektion ist teuer, aber sie wird auch ihr Gutes haben.“

Und würdevoll sprach der Richter: „Die Verhandlung ist geschlossen.“

tionalen Empfindens zu entdecken ist und demgemäß Ämter und Behörden selbst in rein deutschen Gebieten von slawischen Angestellten dicht durchsetzt werden, befehlen sich nichtdeutsche Beamte nicht der geringsten Zurückhaltung; im Gegenteile begehen sie nur zu häufig grobe Herausforderungen und Beleidigungen der deutschen Bevölkerung. Ein solcher Fall hat sich jüngst im Hauptorte der deutschen Sprachinsel Gottschee zugetragen. Ein k. k. Regierungsbeamter, der k. k. Bezirkstierarzt Miklavcic hat sich nicht gescheut, seinem so ungezügelter Haß gegen die Deutschen sogar Ausdruck zu geben, daß er sein verstorbenes Kind, um es nicht in deutscher Erde begraben zu müssen, außerhalb der deutschen Stadt Gottschee in dem slowenischen Orte Reifnitz bestatten ließ. Die Bevölkerung der deutschen Stadt war wohl mit Recht über ein so provozierendes Verhalten entrüstet.

Das deutsche Wien und das tschechische Pilsen. Zwei Zahlen: 37.845 K. und 7.908 K. Die erstere Zahl stellt die Einnahme der Ortsgruppe Pilsen des tschechischen Schulvereines dar; die zweite Ziffer bedeutet die Leistungen der 129 Schulvereinsortgruppen in Wien. Die Pilsener Tschechen haben rund $\frac{1}{6}$ jener Einnahmen für ihren Schulverein erzielt, den die zweimillionenbevölkerung des „deutschen“ Wien — wie es anlässlich der Gemeindevahlen so oft genannt wird — für den Deutschen Schulverein aufgebracht hat. Mit anderen Worten: Im tschechischen Pilsen entfällt zur Förderung des tschechischen Schulwesens auf den Kopf der Bevölkerung rund eine halbe Krone, im „deutschen“ Wien wird das bedrohte Deutschum der Sprachengrenze mit einem Betrage gerettet, der pro Kopf der Bevölkerung 2-3 Heller ausmacht. Trotz aller Mühe und Arbeit seitens der Schutzvereine und trotzdem die Bevölkerung mit aller Sinnfälligkeit sehen muß, wie das Tschechentum rücksichtslos vordringt, ist von einer Opferwilligkeit, wie sie beispielsweise durch die Ziffer von 38.800 K. bei der tschechischen Ortsgruppe Pilsen bezeugt, bei den „Wiener Deutschen“ nichts wahrzunehmen.

Waldbrand. Gestern gegen 1 Uhr nachmittags brachte ein Bauernmädchen die Meldung, daß in dem dem Besitzer Kragolnik am Chumberge gelegenen Walde ein Brand ausgebrochen sei. Der Feuerwächter am Nikolaiberge konnte vom Feuer nichts sehen und daher auch nicht die Feuerwehr vom Brande verständigen, weil zwischen der Beobachtungsstelle am Nikolaiberge und dem Brandorte ein bedeutend höherer Bergrücken gelagert ist. Es wurde in der Stadt rasch die Feuerwehr alarmiert, welche, mit den nötigen Gerätschaften versehen, nach einem halbstündigen Marsche an Ort und Stelle erschien. Die Bereitschaft des 87. Infanteriebataillons rückte ebenfalls aus. Das Feuer hatte schon eine ziemliche Fläche, ungefähr drei Joch des Waldbestandes, vernichtet, doch ging größtenteils nur das Unterholz in Flammen auf. Dem werktätigen Eingreifen der hiesigen Wehr gelang es nach einstündiger Arbeit, den Brand zu lokalisieren und zu dämpfen. Den Waldbrand hatte der noch jugendliche Sohn des Besitzers Kragolnik selbst verursacht, der in unmittelbarer Nähe des Waldes mit Bündelhölzchen spielte.

Brand. Aus Steinbrück wird uns gemeldet: Im Viehstalle der Besitzersleute Franz und Marie Rastnak in Racica brach Feuer aus, das den Stall und das nebenstehende Wohngebäude bis auf das Mauerwerk einäscherte. Dem Feuer sind sämtliche Einrichtungsgegenstände, Futtermittel und Lebensmittel zum Opfer gefallen. Der Schaden beträgt über 4000 Kronen, dem eine Versicherung auf 2000 Kronen gegenübersteht.

Ein Opferstockdieb. Am 29. vorigen Monats vormittags bemerkte der Stadtpfarrmessner Valentin Koroschek, daß an vier an verschiedenen Stellen angebrachten Opferstöcken in der Stadtpfarrkirche von einem unbekanntem Täter Einbruchversuche unternommen worden sind. An dem beim Hauptkirchentore befindlichen Opferstocke hatte der Einbrecher eine über dem Deckel des Opferstockes zur Sicherung des Verschlußes angelegte eiserne Stange stark verbogen, sowie das an diesem Geldbehältnisse angebrachte Vorhängschloß ruiniert, ohne daß es ihm gelungen war, das darin befindliche Geld an sich zu bringen. Neben dem Opferstocke lag am Boden ein ziemlich langes, starkes und etwas gekrümmtes Drahtstück, dann ein aus dünnem Draht in der Form eines Sperrhakens gemachtes Instrument, dessen sich der Täter als Sperrwerkzeug zum Aufsperrn der Opferstockschlüssel erfolgreich bedienen haben dürfte. Außerdem versuchte der Dieb, noch weitere drei Opferstöcke auszuplündern.

Bei einem gelang es ihm, den Deckel derart nach aufwärts zu biegen, daß hiedurch eine kleine Oeffnung entstand, durch welche der Dieb der vorhandenen Barschaft sich bemächtigte. Der Einbrecher hatte sich allem Anscheine nach am Vorabende vor der Sperre in der Kirche irgendwo verborgen, damit er in der Nacht ungestört sein Handwerk ausüben könne. Der Messner fand in der Frühe alle Kirchentore in vollster Ordnung versperret. Der Dieb mußte sich wahrscheinlich in einem günstigen Augenblick unbemerkt aus der Kirche entfernt haben. Nach dem Täter werden eingehende Nachforschungen gepflogen.

Ein unglücklicher Sprung vom Wagen. Als Samstag den 6. d. der 65jährige Bierführer Martin Klainschel auf einem mit Bierfässern schwer beladenen Wagen von Tüffer nach Gills fuhr, sprang er, um einem entgegenkommenden Wagen rasch auszuweichen, so unglücklich vom Wagen, daß er unter die Räder geriet. Klainschel erlitt am Oberschenkel so schwere Verletzungen, daß er Montag im Krankenhaus verschied.

Ueberfallen und gestochen. In Lemburg bei Neukirchen wurde in der vorigen Woche der 23jährige Tagelöhner Franz Mlatzer von mehreren angeheiteren Bauernburken in der Dunkelheit ohne Grund auf der Straße überfallen, zu Boden geworfen, geprügelt und gestochen. Er erlitt mehrere Messerstiche und Schnitte am Kopfe, an der Hand und an den Armen. Unter den Tätern erkannte er den noch jugendlichen Besitzersohn Johann Kling aus Neukirchen, der ihn zu Boden geworfen und zuerst mit dem Messer bearbeitet hatte. Die anderen Täter konnte er nicht mehr erkennen, da er sofort nach dem ersten Messerstiche in Ohnmacht fiel. Er wurde in bewußtlosem Zustande in das Krankenhaus nach Gills gebracht.

Den Zehgenossen befohlen. Am 4. d. zechten der 24jährige Besitzersohn Andreas Bikosel aus Grabische bei Hochenegg und Bartlma Senegatschnit aus St. Thomas im Gasthause des Johann Stropnik in Hochenegg. Senegatschnit, der schon ziemlich viel getrunken hatte, schlief gegen Abend ein. Als er erwachte, bemerkte er, daß ihm seine silberne Uhrkette im Werte von 14 K. abhanden gekommen war. Sein Verdacht lenkte sich auf Bikosel, da sonst niemand in seiner Nähe war. Bikosel, zur Rede gestellt, leugnete anfangs, den Diebstahl begangen zu haben. Die Gendarmeriepatrouille, die ihn durchsuchte, fand jedoch die silberne Kette bei ihm. Gegen Bikosel wurde die Strafanzeige erstattet.

Beim Pöllerschießen verunglückt. Am Karfreitag wollte der 20jährige Keuschlersohn Josef Resek in St. Rupert, der anlässlich der Aufstellung mit dem Pöllerschießen beschäftigt war, einen Pöller, der nicht losgegangen war, entladen. Als er ihn vom Boden aufhob, frachte plötzlich der Pöller in seiner Hand. Resek erlitt an der linken Hand mehrere schwere Beschädigungen. Er wurde verbunden und sofort in das Allgemeine Krankenhaus nach Gills überführt.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. brach ein bisher noch nicht ermittelter Täter in den Keller des in Langensfeld wohnenden Handelsagenten Karl Socher ein. Der Einbrecher gelangte durch ein gassenseitig gelegenes Fenster, welches durch ein Eisengitter vermauert war, in den Kellerraum. Das Eisengitter wurde vom Täter mittels einer Eisensäge oder Eisenseile durchgesägt. Der Täter, der aller Wahrscheinlichkeit nach ein Schlosser gewesen ist, entwendete, soviel bisher festgestellt werden konnte, mehrere Körbe Kohle.

Heimatschutz in Steiermark. Es erscheint angemessen, nach Ablauf des ersten Vierteljahres weiteren Kreisen die während dieser Zeit erfolgten Arbeiten des Vereines für Heimatschutz in Steiermark bekannt zu geben. Die Tätigkeit des Vereines ist in stetem, erfreulichen Aufschwung begriffen und wird allmählich in ihrer dem ganzen Lande zugute kommenden Bedeutung erkannt, so daß man mit Recht auf einen wenn auch langsam durchgreifenden Erfolg hoffen darf. Nach wie vor stehen die Arbeiten für die Besserung der Bauweise in Stadt und Land den übrigen voran; so lieferte der Verein eine Projektskizze für das „Ottolar Kernstock-Schulhaus“, das die Ortsgruppe Pöbinitz des Deutschen Schulvereines aus Sammelgeldern zu erbauen beabsichtigt. Die Skizzen hat Herr Ingenieur Schwab entworfen. Von der gleichen Hand stammen auch die Entwürfe für ein Schulhaus in Liebenau bei Graz, deren Annahme und Durchführung wohl gesichert sein dürfte. Begutachtet und teilweise abgeändert wurden Schulerweiterungspläne für Ebersdorf, Petschitsch und eine Hilfsschule in der Rarchau bei

St. Lambrecht, wobei auch Lokalerhebungen notwendig waren. Von anderen Bauangelegenheiten nennen wir den Umbau des alten Bezirksgerichtes in Erdning zu Zwecken der dortigen Sparkasse, den Herr Ingenieur Schwab begutachtet, das Gemeindehaus in Hafning, für das Herr Professor von Juffeld eine Projektskizze beifügte (der Bau wird darnach ausgeführt werden), den Neubau einer Turnhalle des deutschen Turnvereines in Windischfeistritz (Projektskizze von Herrn Ingenieur Schwab) sowie das Polizeierholungsheim in Neumarkt, dessen sich Herr Architekt Keller annehmen wird. Auch größere Fragen des Städtebaues haben den Verein beschäftigt und harren noch einer endgültigen Lösung, zum Beispiel die künftige Gestaltung des Hauptplatzes in Leoben, dessen schöne Geschlossenheit gefährdet ist, des Hauptplatzes in Marburg, für dessen Zukunft sich die Gemeinde den Rat des Vereines erbat; ihn wird Herr Professor von Juffeld anlässlich seiner durch den Friedhofswettbewerb notwendigen Anwesenheit erteilen und gleichzeitig auch dem Turnverein für das Jahndenkmal beihilflich sein. Die Behandlung einer sehr wichtigen Frage wurde in Angriff genommen: die Verbauungspläne der an Graz angrenzenden Umgebungsgemeinden. Unmittelbaren Anlaß hiezu gab die Einladung der Gemeinde Waldendorf, der Verein wolle in den Ausschuss zur Ausarbeitung eines Verbauungsplanes zwei Vertreter entsenden; als solche wurden vom Arbeitsausschusse die Herren Professor von Juffeld und Dr. Cerny namhaft gemacht. Die Stadt Graz betrafen eine Beratung der evangelischen Gemeinde wegen der gärtnerischen Ausgestaltung des neuen Friedhofsteiles, die sehr schwierige Frage der weiteren Erhaltung des Meerscheinschlusses in seinem heutigen Bestand, der Toreinfahrt beim „Deutschen Ordenshause“, Sporgasse 22, die in ein Geschäftslokal hätte umgewandelt werden sollen; auch war der Verein bei einer Kommission vertreten, welche über die angeforderte Abholzung des Fichtenwäldchens gegenüber der Hilmteichmatt befragt wurde. Eine Erweiterung fand die Tätigkeit des Vereines durch die bereits mitgeteilte Einführung der Bausprechstunden, zu deren Abhaltung sich Herr Professor von Juffeld in zuvorkommender Weise bereit erklärt hat. Auf dem Gebiete der Volkskunde galt eine Reihe von Beratungen der Fusion mit dem „Volkstrachtenverein“, die noch nicht abgeschlossen sind, auch wurde der Verein in einem Falle um einen Bulgonamen für ein Haus in Johansbach gefragt und aus den von ihm vorgeschlagenen Bezeichnungen die Namen „Schattleitn“ und „Posthof“ gewählt; zwei Handschriften des Paradies- und Schäferspieles wurden der genauen Ueberprüfung zugeführt. An den in Wien abgehaltenen Besprechungen über die Gründung eines Verbandes österreichischer Heimatschutzvereine nahm über Auftrag des geschäftsführenden Vorstandes dessen Mitglied Herr Fritz Oberndorfer teil. Nach dem Ergebnisse dieser Verhandlungen dürfte die angestrebte Vereinigung noch vor dem 2. Internationalen Heimatschutzkongresse in Stuttgart zustande kommen, bei welchem der Verein durch seinen Geschäftsführer vertreten sein wird.

Von der Tätigkeit des Vereines für Heimatschutz. Seit dem Herbst des vergangenen Jahres tritt in jeder Woche der geschäftsführende Vorstand des Vereines zur Erledigung des Einlaufes und Behandlung wichtiger Anregungen zusammen. Es ist für die Öffentlichkeit gewiß wichtig und interessant, zu erfahren, nach welcher verschiedenen Richtungen hin der Rat und die Hilfe des Vereines in Anspruch genommen wird. In der letzten am 28. März abgehaltenen Sitzung wurden u. a. folgende Gegenstände behandelt: die Errichtung eines Schulhauses in Landl, wofür der Verein einen weitgehenden Besserungsvorschlag des Herrn Ing. Schwab empfahl, die Errichtung der „Kernstockschule“ in Pöbinitz und das von Herrn Ing. Schwab hierfür entworfene Skizzenprojekt, die Erweiterung der Schulen in Groß-Stabing und Ebersdorf und der Neubau einer Schule in Gößl, für welche eine Projektskizze angefertigt werden wird. Ueber das Einschreiten des Kirchenbauvereines in Liezen um Beratung für die architektonische Ausgestaltung des Kirchplatzes werden nähere Erhebungen gepflogen werden. Die Erklärung der „ersten genossenschaftlichen Warenhalle der Tischlermeister“, die notwendigen Erneuerungen am Geschäftsportale Hofgasse 14 nach den Vorschlägen des Vereines durchzuführen, wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und dahin beantwortet, daß freilich eine gründliche Umgestaltung des wiederholt gerügten Zustandes erwünscht wäre, daß aber zum mindesten der Renanstrich des Portalwerkes nach den Vorschlägen des Vereines erfolgen möge. Die Aufstellung eines Auslage-

fastens für Photographien am Burgtore sowie die Errichtung einer Tabakhütte daselbst ist eingehend zu erwägen. Auch die Frage der Sternitdächer kam zur Sprache; in einem vorliegenden Falle erhebt der Verein gegen die Verwendung des dunkelgrauen Sternites in deutscher Deckung keinen Einwand. Dem Stadtamt Knittelfeld wird empfohlen, die dauernde Freihaltung des letzten Teiles der Stadtmauer neben der sogenannten Lutherkanzel durch ein Bauverbot zu sichern. Zur bevorstehenden Hinausgabe eines Normalens über die Errichtung neuer Straßenwärterhäuser ersucht der Vorstand die k. k. Statthalterei, dem Verein die Einsichtnahme und Begutachtung der Baupläne zu ermöglichen, damit auch diese Bauten zu Vorbildern heimischer Bauweise werden können. Der Bericht des Geschäftsführers über die letzte Sitzung des Kunstbeirates wird genehmigend zur Kenntnis genommen. Dem Vorstand lag auch eine Reihe von Subventionsgesuchen literarischer Unternehmungen vor, die aus prinzipiellen Gründen abgelehnt wurden, da der Verein unmöglich Subventionen gewähren kann, solange er selbst deren bedarf. Dagegen wird das Ersuchen der Filiale Donnersbach und Bürgg um einen illustrierten Textbeitrag für den „Landwirtschaftlichen Kalender 1913“ seines hohen Propagandawertes halber unter dem Ausdruck des Dankes erfüllt. Mit besonderer Befriedigung nahm schließlich der Vorstand den Bericht der Ortsgruppe Murau über die erste Jahresversammlung zur Kenntnis und beschloß, ihr für das vorbildliche Wirken den Dank des Vereines auszusprechen; das Hauptverdienst hierbei gebührt dem Geschäftsleiter der Ortsgruppe, Herrn Bezirkshauptmann Baron Eisebeck, der jeden Anlaß wahrnimmt, um das Einschreiten des Vereines zu ermöglichen.

Trisail. (Zur Arbeiterbewegung.) Wie wir bereits mitgeteilt haben, wurde die Frage bezüglich der Erhöhung der Arbeiterlöhne beim Kohlenbergwerke in Trisail in der Weise gelöst, daß den dort beschäftigten Kohlenarbeitern eine fünfprozentige Erhöhung der Löhne bewilligt wurde. Auch die Arbeiter vorläufig zufrieden. Am kommenden Sonntag findet abermals eine Versammlung statt, in welcher die Lohnfrage wieder zur Erörterung kommt, und es ist nicht ausgeschlossen, daß bei dieser Versammlung andere Beschlüsse gefaßt werden. Die Gendarmerie in Prastnigg und in Trisail wurde für den Fall irgendwelcher Unruhen bedeutend verstärkt.

Schaubühne.

Am Ostersonntag erfreute uns die „Deutsche Liebhaberbühne“ aus Laibach mit einem Gastspiele, dessen Reinertrag der deutschen Studentenherberge in Gili bestimmt war. Zur Aufführung gelangte „Die goldene Eva“ von Franz v. Schönthan und Koppel-Feld. Die Darstellung, deren Leitung in den Händen des Herrn Tutta lag, war mit solcher Sicherheit und Natürlichkeit durchgeführt, daß sie auch Berufsschauspielern alle Ehre gemacht hätte. Von den Damen heben wir besonders lobend hervor die Trägerin der Titelrolle, Fräulein Anni Smoboda, welche die junge, ob Schönheit und Reichtum viel umworbene Meisterin mit Geschick und Temperament zur Darstellung brachte, ferner Frau Migi Tutta, die es trefflich verstand, die Gräfin Agnes mit Anstand und Würde zu geben und doch auch die unter der vornehmen Zurückhaltung verborgene Leidenschaft erraten zu lassen. Frau Fanny Bär war als Wirtschaftlerin Barbara, die den durch seine Unvorsichtigkeit in ihre Neze geratenen Ritter nicht mehr ausläßt, sondern mit züdringlicher Liebe verfolgt, von unnachahmlicher Komik. Nicht vergessen dürfen wir endlich Fräulein Anna Lib, die einen reizenden Lehrling darstellte. Von den Herren erwähnen wir insbesondere Herrn Karl Hellmut, der den stets unverzagten Ritter Hans von Schwefingen, im Schwärzen ebenso tüchtig wie im Bechen und nicht minder im selbstbewußten Auftreten, meisterhaft gab, sowie Herrn Otto Tutta, dessen herabgekommener gräßlicher Hochstapler Beck große Heiterkeit auslöste. Der hübsche Goldschmiedegeselle Peter, von Herrn Wilhelm Hermann gespielt, dessen schmuckes Äußere und lediges Auftreten der Meisterin jede Strenge unmöglich machte und ihre Liebe erzwingen, hatte sich sicher ebenso rasch auch die Gunst des Publikums erobert. Auch die Leistungen der übrigen Darsteller sind in jeder Beziehung zu loben und anerkenntniswert. Kurz, die Darstellung war durchaus glücklich

und kunstgerecht durchgeführt und hätte wahrlich einen besseren Besuch verdient. Wie wir hören, wird zu Gunsten des gleichen wohltätigen Zweckes in nicht allzulanger Zeit wieder ein Gastspiel stattfinden.

Bermischtes.

Der eucharistische Kongreß. Im September d. J. wird in Wien der 23. eucharistische Kongreß tagen. Hochämter, Segen, Predigten, Festversammlungen, Prozessionen folgen einander. Der Kongreß ist international, für die Angehörigen der verschiedenen Nationen finden die Feierlichkeiten in den in der Nähe der Stephanskirche gelegenen Kirchen und Sälen statt. Dieser Kongreß ist ein Glied in der Kette der Versammlungen des Klerikalismus, wie es die Katholikentage zu Olmütz und Laibach waren. Was solche Veranstaltungen für national gefährdete Orte bedeuten, lehrt die Folge, manchmal auch schon die Vorbereitung. Sollte es ohne Schaden bleiben, daß vor kurzem in zehn Wiener Kirchen tschechischer Gottesdienst angeordnet wurde? Setzt sich die Geistlichkeit auch so stark für die deutschen Minoritäten ein, wie sie es für die slawischen tut? Beleuchtet man die Tätigkeit der Kirche für das Deutschtum der Gegenwart, das gäbe ein düsteres Bild! Die besten Pflüger für ein slawisches Oesterreich sind die Geistlichen.

Die Ueberproduktion an Lehrerinnen. Je mehr klerikale Lehrerinnenbildungsanstalten gegründet werden, desto größer wird die Not der jungen Lehrerinnen. Nicht genug, daß Hunderte und aber Hunderte mehrere Jahre hindurch keine Anstellung finden, nun entwickelt sich auch noch dazu eine unerhörte Ausbeutung dieser armen Mädchen, die meist der Unverstand der Eltern in diesen Beruf gedrängt hat. Nach den in Oesterreich bestehenden Gesetzen muß jeder Lehrer und jede Lehrerin außer der Reisepflicht am Schluß des Studiums auch noch die sogenannte Lehrbefähigungsprüfung ablegen. Um zu dieser Prüfung zugelassen zu werden, muß aber der Kandidat nachweisen, daß er bereits zwei Jahre im Dienste an einer öffentlichen oder wenigstens mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestatteten Volksschule gestanden ist. Da nun so viele Hunderte von Lehrerinnen keine Anstellung an den öffentlichen Schulen, wo sie wenigstens für die Tage ihrer Arbeit bezahlt werden, finden, so drängen sie sich an die Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht, die nun aus dieser Zwangslage der Lehrerinnen Kapital schlagen und eine unerhörte Ausbeutung dieser armen Geschöpfe betreiben. Sie stellen diese Lehrerinnen massenhaft an, zahlen ihnen aber nicht einen Heller für die Arbeit und werfen sie schonungslos aufs Pflaster, wenn sie nicht jede ihnen zugemutete Verrichtung rasch und ohne Mühen ausführen. Daraus erklärt es sich auch, warum so viele Privatschulen bestehen können: sie leben durch die Arbeit ausgebeuteter Mädchen, die jahrelang studiert haben und nun einem Schicksal ausgeliefert sind, das jeder Beschreibung spottet.

Volkshilbung, Scharfrichter und Schmoa. Die „Ostdeutsche Rundschau“ schreibt: In der Sonntagsnummer eines weitverbreiteten Wiener Morgenblattes, das sich auf seine „Fortschrittlichkeit“ ebensoviel zugute tut wie auf sein „Deutschtum“, das zum Beispiel unlängst erst den Wiener Volkshilbungsverein anlässlich seines 25jährigen Jubiläums überschwenglich feierte und das zu seinen Abnehmern sehr viele Lehrer und Beamte zählt, finden wir einen drei Spalten langen, mit „E. D.“ unterzeichneten Lokalartikel: „Aus der Laufbahn eines Wiener Scharfrichters (Unterredung mit Scharfrichter Josef Lang)“, der neben den Harskräusenbsten, nervenligelbsten, intimsten, unglaublichsten Einzelheiten endlich als Gipfelpunkt freisinniger und blödsinniger Sensationsmacherei folgende Stelle enthält: „... Peinliche Hinrichtungszenen hat Lang nicht erlebt. Ruhig, „freiwillig“, sagt Lang, haben die Delinquenten ihren letzten Gang angetreten. Seine Hinrichtungen waren voll Mäßigkeit, ohne jede Romantik, ohne jeden pathetischen Zwischenfall. Er erinnert sich, daß um die Deutung von Sennells letzten Worten ein Streit entstanden sei. Die Silbe „Le...“ kam von den Lippen des Delinquenten, als sich die Schlinge um seinen Hals legte. Man wußte noch nicht, ob Sennell pathetisch wie Andreas Hofer „Lebt wohl“ hatte ausrufen wollen oder ob durch die Hinrichtung ein Zitat aus dem Gbß von Verlichingen unterbrochen wurde. Als aber nach einer Stunde die Schlinge vom Halse gelöst wurde, kamen die Worte, die in der Kehle erstickt waren, aus dem Munde des Toten, Worte, die das Zitat aus dem Gbß

vervollständigten. In der Provinz wird die Schlinge erst nach einem Tage vom Halse des Delinquenten gelöst, und als nach diesem Zeitraum der Tote plötzlich die Worte zu sprechen begann, die durch die Hinrichtung unterbrochen wurden, war dies für die geängstigten Gerichtsfunktionäre eine peinliche Sensation, die meinten, der Hingerichtete erwache aus einer Ohnmacht...“ Alle Achtung vor der Menschenkenntnis und dem grimmen Humor des Herrn Senfers, daß er als neuer Münchhausen dem schnüffelnden Schmoa, der ihn bei der Jause störte und ausfrasselte, aus Nachsicht einen solchen ungeheuren Bären aufband! Aber freilich, alle Achtung auch vor der „unentwegten Lesertreue“, die nicht einmal durch Derartiges wankend zu machen ist die nach wie vor in einem Atem auf Freiheit, Bildung, Deutschbewußtsein und Judenblut schwört!

Ein sensationeller Freispruch. Der 22 Jahre alte Rechnungspraktikant im Wiener Finanzministerium hat, wie seuerzeit gemeldet, am 30. April seine Stiefmutter erwürgt, weil sie ihn, als er sich zu seiner Geliebten begeben wollte, den Schlüssel zur Ausgangstüre verweigerte. Er geriet während der Auseinandersetzung mit der Mutter in Wut. Da schlug ihn die Mutter mit einem Teppichklopfer auf die Hand. Er griff nach ihr, und als sie zum zweiten Schläge ausholte, erfaßte er sie mit beiden Händen am Halse und ließ nicht eher los, bis sie sich nicht mehr rührte und vom Sessel fiel... Das ärztliche Gutachten über den Geisteszustand des Täters erklärte, daß weder eine Geisteskrankheit, noch eine Bewußtseinsstörung bei Schob vorhanden war und daß er für seine Handlungen verantwortlich sei. Trotzdem wurde Friedrich Schob vor dem Wiener Geschworenengerichte freigesprochen und sofort enthaftet.

Eine amerikanische Kleiderordnung. Der nordamerikanische Bundesstaat Illinois darf sich rühmen, als Anwalt der Zucht, Sitte und Ordnung die weibliche Bekleidungsfrage von Staatswegen einer gesetzlichen Regelung unterzogen zu haben, die die längst abgetane Kleiderordnung wieder zu Ehren bringt. Unter den Paragraphen dieser Verfügung seien der Wertwürdigkeit halber als die wichtigsten die folgenden genannt; 1. Es ist jeder Frau untersagt, Röcke oder Unterröcke zu tragen, deren Saum, wenn die Trägerin aufrecht steht, mehr als 15 Zentimeter vom Boden entfernt ist. 2. Das Tragen von sogenannten „Peekaboo waists“, die die Linien des weiblichen Körpers gesliffentlich scharf unterstreichen, ist streng verboten. 3. Der Gebrauch des Korsetts ist nur gestattet, wenn der Arzt ausdrücklich seine Anwendung verordnet. 4. Kurze Ärmel sind ebensowenig gestattet, wie jede Art des Dekolletees, auch wenn dieses sich in den bescheidensten Grenzen hält. 5. Frauen, die bei gesellschaftlichen Zusammenkünften zu tief ausgeschnitten erscheinen, werden mit einer Geldstrafe von 25 Dollars belegt. 6. Die Strafe wird auf den dreifachen Betrag erhöht für alle diejenigen, die am Strande und in den Seebädern durch ihre Kleidung öffentliches Aergernis erregen.

Ein Königs Traum. Vor einigen Tagen starb in Rom eine unter dem Pseudonym Mantua sehr bekannte Schriftstellerin, deren Laufbahn eine ungemein romantische war. Ihr Mädchenname war Gina Sobrero. Ihr Vater war Oberst, ihre Mutter eine neapolitanische Gräfin. Als 15jähriges Mädchen lernte sie als Hörerin der Turiner Universität einen Abenteurer namens Wilcox, einen Eingeborenen von den Sandwich-Inseln, kennen und lieben. Das junge, romantisch angehauchte Mädchen ließ sich von dem glänzenden Auftreten des Abenteurers, der erzählte, er würde König der Sandwich-Inseln werden, blenden und heiratete ihn. In Honolulu angekommen, erkannte sie, daß ihres Gatten Anspruch auf den Thron von Honolulu sich darauf gründe, daß Wilcoxens Vater, ein biederer Zimmermann, besagten Thron gezimmert hatte. Nach vielen traurigen Erfahrungen gelang es der jungen Italienerin, mit ihrem Kinde nach Kalifornien zu entkommen. Endlich langte sie in ihrer Heimat an, wo ihr Prozeß um die Ungültigkeitserklärung ihrer Ehe viel Aufsehen erregte.

„Eigentum ist Diebstahl!“ Das Blatt der Pariser Revolutionspartei „La Guerre Sociale“ hat eine Schrift unter dem Titel veröffentlicht: „Warum begehe ich diesen Einbruch?“ Darin wird ausgeführt, daß der bekannte Satz „Eigentum ist Diebstahl“ zu Recht bestünde, und zu beweisen versucht, daß Eigentumsverbrechen die Opfer der ungerechten kapitalistischen Gesellschaftsordnung wären, weshalb die Bestrafung der Diebe und Einbrecher ein Verbrechen sei. Die Schrift hat nun eine Wirkung erzeugt, die die Schriftleitung des sozialrevolutionären Blattes nicht vorausgesehen hat. Ein

Leser der Schrift hatte sich aufgemacht und den Geschäftsräumen der Zeitung nächstlicher Weise einen Besuch abgestattet, wobei er sämtliche Behältnisse mit Nachschlüsseln öffnete, mit Einbrecherwerkzeugen die eiserne Kasse sprengte und bares Geld in der Höhe von 3000 Franken erbeutete. Bevor er den Schauplatz seiner Tätigkeit verließ, entnahm er der Redaktionsbibliothek das Buch „Warum begehe ich diesen Einbruch?“ und legte es in die leere Kasse. Anstatt sich nun darüber zu freuen, daß die Lehren der Broschüre in die Praxis umgesetzt wurden und nicht graue Theorie blieben, wie das sonst in neunundneunzig Fällen von hundert geschieht, schlugen die Schriftleiter einen gränlichen Lärm, wodurch die humorvolle Geschichte auch zur Kenntnis der bürgerlichen Kreise kam. Von einer Strafanzeige hat man freilich Abstand genommen, nicht aus Gründen der in dem Buche niedergelegten Anschauung, daß die Bestrafung des Diebstahls ein Verbrechen sei, sondern aus der Erwägung heraus, daß der Täter wahrscheinlich ein vor kurzem entlassener Angestellter ist, der dann vor Gericht aus der Schule plaudern könnte. Und davor hat man Angst.

Eine Höllenmaschine für einen Richter. Aus New-York wird berichtet: Der Richter Kosalsky steht im Ruf, der strengste richterliche Beamte in New-York zu sein. Letzthin verurteilte er einen Handelsangestellten, der zu nachtschlafender Zeit den Geldschrank seines Chefs aufknacken wollte, zu dreißig Jahren Gefängnis. Nach diesem erorbitanten Urteilspruch erhielt der Richter zahlreiche Drohbriefe. Den Briefen folgte ein verdächtiges Postpaket, das der misstrauische Kosalsky von dem Inspektor des Artillerieparcs öffnen ließ. Es enthielt eine Höllenmaschine, die beim Öffnen der Kiste explodierte, so daß der Inspektor schwere Brandwunden davontrug. Der Richter macht jetzt für das Attentat die Presse verantwortlich, die jeden seiner Urteilsprüche in einer offenbar feindseligen Absicht glossierte.

Ein Land ohne alte Jungfern ist, wie die „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ mitteilt, Siam, denn dort findet man in der Tat keine einzige alte Jungfer. Der Grund dafür ist sehr einfach: die Ehe gehört dort zu den „Strafmitteln“, mit denen die Gesetzesübertretungen geahndet werden. In einem bestimmten Alter wird jede Frau in Siam, die noch keinen Gatten gefunden hat, auf ihren eigenen Wunsch unter die „Mädchen des Königs“ eingereiht. Der König übernimmt damit die Fürsorge für sie, und vor allem bemüht er sich, einen Gatten für sie zu finden. Die Siamesen, die ein Verbrechen begangen haben, werden nun verurteilt, außer der ihnen zubilligten Strafe es auf sich zu nehmen, eines der „Mädchen des Königs“ zu heiraten. War ihr Vergehen leicht, so haben sie das Recht der Wahl; handelt es sich jedoch um ein schweres Verbrechen, so wird dem Schuldigen die älteste, häßlichste und böseste unter den Schützlingen des Königs zugeschoben. Da die Siamesen einerseits weit davon entfernt sind, völlig tugendhafte Bürger zu sein, so daß die Zahl der Verurteilungen alljährlich ziemlich hoch ist, und da andererseits den Töchtern des Landes auf die mehr oder weniger besleckte Vergangenheit des Mannes wenig anzukommen scheint, so wird alljährlich eine ganz beträchtliche Zahl von Heiraten dieser Art gefeiert.

Vom Haarmarkt. Seltenes Zusammentreffen. In dem Augenblick, wo sich die Chinesen anschicken, ihre Köpfe abzuschneiden, und die Haare wie alle Welt zu tragen, wächst bei uns in Europa der Unfug, falsches Haar zu tragen. Seit Jahren wollen die europäischen Landmädchen ihre schönen Haare den Händlern nicht mehr verkaufen, wenn man ihnen auch das Dreifache der ehemaligen Preise zahlen will. Da man in Frankreich keine Haare zu kaufen bekam, wendeten sich die Händler nach Italien, Sizilien und nach dem Orient. Diese Einfuhr betrug im Jahre 1909 in Marseille, dem Zentrum des Haarhandels, 237.100 Kilogramm Haare, die einen Wert von 1.494.000 Franks darstellen. Die unsinnige Mode ist aber seither von Jahr zu Jahr gestiegen, so daß 1910 bereits in den ersten neun Monaten 265.000 Kilogramm Haare in den Handel kamen, die einen Wert von 1.800.000 Frks. darstellen. Und seitdem ist der Umfang der modernen Frisur nicht etwa kleiner geworden. Im Gegenteil, man begegnet Lockentöpfchen, denen man auf 100 Schritt Entfernung ansieht, daß die Krone der Schöpfung mit einer Talmitrone herumläuft.

Jetzt ist wieder die Zeit der Frösche. Wir legen für diese armen Wasserbewohner heute ein gutes Wort ein. Sündhaft ist es, lebenden Frösche die Schenkel abzuschneiden oder gar aus-

zureißen und die zappelnden Rümpfe dem langsamen Absterben zu überlassen, was meistens leider geschieht, trotzdem es als Tierquälerei strafbar ist, wenn die Tat angezeigt wird. Unbedingt notwendig ist es, die Frösche vor dem Abschneiden der Beine zu töten, und zwar durch einen derben Schlag auf den Kopf. Empfehlenswert ist übrigens der Genuß von Froschschenkeln durchaus nicht; denn die Frösche sind fleißige Insektenvertilger, und je mehr Frösche vernichtet werden, desto üppiger gedeihen die lästigen kleinen Plagegeister des Sommers. Wenn die Frösche ebenso grenzenlos vermindert werden, wie jetzt die Vögel vermindert sind, dann haben die lästigen und schädlichen Insekten freie Herrschaft. Der Genuß von Froschschenkeln ist auch unappetitlich, vielleicht sogar gefährlich; denn die Frösche sind eine Herberge für vielerlei Parasiten. Nicht bloß in den Eingeweiden, in der Lunge, Leber und im Darmkanal des Frosches sind Tausende kleiner wurmartiger Geschöpfe, sondern auch in der Muskulatur der Frösche findet man trichinenähnliche Rundwürmer. Letztere werden nach der Zubereitung des feinen Gerichts mit verspeist. Man sollte auch in Betracht ziehen, daß bei der rohen Amputation der Schenkel, da häufig der Bauch und die Eingeweide zerrissen werden, etwas von den Parasiten-Kolonien und deren Eiern sich nur zu oft auf die Froschschenkel überträgt.

Gerichtssaal.

Die Rächerin ihrer Ehre.

Am 15. Februar beschloß die Besitzerin Agnes Gobeß aus Sromle bei Mann, sich an dem Besitzer Johann Kostreuz, der sie zum Ehebruch verleitet hatte, zu rächen. Sie nahm ein geladenes Gewehr und ging zum Hause des Kostreuz. Da sie in dem beleuchteten Zimmer nur die Kinder sah, entfernte sie sich wieder. Als sie nach einer Weile wiederkam, war Kostreuz bereits im Zimmer. Rasch schlug Agnes Gobeß das Gewehr an und feuerte es auf Kostreuz ab, der blutüberströmt zu Boden stürzte. Agnes Gobeß wurde bei der am 6. d. gegen sie durchgeführten Verhandlung von Herzkrämpfen befallen und wurde in bewußtlosem Zustande mit dem Rettungswagen in das Krankenhaus überführt, während die Verhandlung abgebrochen und vertagt werden mußte.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Arterienverkalkung des Herzens und des Gehirns. Ursachen, Verhütung und Behandlung mit besonderer Berücksichtigung der Lähmungen und des Schlagflusses. Von Dr. Poncamp und Dr. Walsler. 10. Auflage. Hof-Verlag von Edmund Demme, Leipzig. (0-50 Mt.) Abgenutzte, unbrauchbare, vom Organismus nicht aufnehmbare Stoffe suchen sich überall da festzusetzen, wo ihnen der Organismus den schwächsten Widerstand bietet, mehr oder minder große Schädigungen der gesamten Lebensverrichtungen sind die Folge. Eine dieser Schädigungen schwerster Art ist die in ihren Grundursachen noch immer nicht ganz feststehende, dafür aber nach ihren äußeren Merkmalen und nach ihren Beschwerden um so bekanntere, in der Jetztzeit leider besonders stark verbreitete Arterien-Verkalkung oder Verhärtung, das ist die chronisch verlaufende Form der Arterien-Entzündung, mit erschwertem Kreislaufe des Blutes in den Schlag- oder Pulsadern. Der 80jährige Arzt Sir Thomas Crosby sagt: Achten Sie vor allem auf ihre Arterien! Ein Mensch ist genau so alt wie seine Arterien. Wenn sie degenerieren, schoppt sich das Blut im Gehirn oder sonstwo an, und man ist fertig. Wie diese Krankheit entsteht, wie sie verhütet und behandelt wird, lehrt das billige Büchlein.

Allerlei.

Cervelatwurst. Zweieinhalb Kilo von den Sehnen befreites, recht zartes, mageres Rindfleisch, einhalb Kilo ganz fettes Schweinefleisch, 100 Gramm Salz, knapp 4 Gramm Salpeter, 6 Gramm weißen

Pfeffer und 1 Eßlöffel weißen Zucker. Fleisch wie Fett wird in Würfel geschnitten, drei bis sechsmal durch die Maschine getrieben, je nachdem die Wurst fein gewünscht wird, tüchtig mit dem Salz usw. durchgearbeitet und sogleich in die gut gereinigten Därme gefüllt.

Es gibt kein gefährliches Alter

wohl aber gefährliche Jahreszeiten. Gefährlich ist vor allem der Vorfrühling, der notorisch die größte Zahl an Erkältungen bringt. Wer sich die Frühjahrsfreude nicht verderben und etwaige Affektionen der Halskleimhäute schnell bekämpfen will, der gewöhne sich daran, immer Tagsächte Sodener Mineral-Bastillen zu benutzen. Man kauft sie für Kr. 1.25 die Schachtel in jeder Apotheke od. Drogerie, lasse sich aber unter keinen Umständen Nachahmungen anschauen.

MEINE ALTE

Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weißen Teints keine bessere Seife existiert als die weltbekannte Stedenpferd-Litienmilchseife, Marke Stedenpferd, von Bergmann & Co., Leitschen a/G. — Das Stück zu 80 h erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich Bergmann's Lillencrème „Ma n e r a“ wunderbar zur Erhaltung zarter, weißer Damenhände; in Tuben zu 70 h überall erhältlich.

Um sicher zu gehen, verlange man ausdrücklich das weltberühmte

Hunyadi János

Saxlehner's natürl. Bitterwasser.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie von Antwerpen“ direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 6

Julius Popper

in Innsbruck, Südbahnstrasse

Franz Dolenc

in Laibach, Bahnhofstrasse 41.

Rohitscher

Tempel

-Quelle. Kohlensäurereichstes diätetisches Tafelgetränk. Verdauung und Stoffwechsel fördernd.

Styria

-Medizinalquelle, indiziert: chron. Magenkatarrh, Stuhlverstopfung, Brightsche Niere, Leberleiden, Gelbsucht, Stoffwechsel-Krankheiten, Katarrhe der Atmungsorgane.

Donati

-Quelle. Gehaltreichste Heilquelle ihrer Art. Hauptindikationen: Chron. Darmkatarrh, Gallensteine, Fettsucht, Gicht, Zuckerharnruhr.

Stärkste natürliche Magnesium-Glaubersalzquellen

Vertretung für Steiermark u. Hauptdepot: Ludwig Appel, Graz, Landhaus.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen ihn. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh gebraucht und gelobt. Der Tee ist kein Geheimmittel, er besteht aus Lieberschen Kräutern, welche laut kaiserlicher Verordnung dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kunden ohne jedes Risiko seinerseits Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst** und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co. Berlin 868, Müggelstrasse 25.**

1816

Der Gläubigerausschuss im Konkurse der

Josefine Dworschak in Trifail

beabsichtigt das Warenlager wie es liegt und steht sofort hintanzugeben.

Anbote sind an den Konkursmasseverwalter **Dr. Juro Hrašovec**, Advokaten in Cilli, zu richten.

Schätzwert 7652 K 81 h.

Maurer und Tagelöhner werden aufgenommen.

Kuranstalt Neuhaus bei Cilli.

Z: 18911.

Offertausschreibung.

Die Verpachtung der Obsternte von den ärarischen Alleebäumen an der Triester-Reichsstrasse

des Baubezirkes Cilli, Km 94 bis 160 gelangt hiermit für einen Zeitraum von 5 Jahren und zwar von 1912 bis inklusive 1916 im Wege einer allgemeinen öffentlichen Offertverhandlung zur Vergebung. Es kommen 16 Verpachtungsobjekte in Betracht, jede Strassenwärterstrecke bildet ein Objekt.

Die Pachtbedingungen liegen in den Kanzleien der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli, Rann und Gonobitz, weiters der k. k. polit. Expositur in Prassberg und in den Kanzleien der nächst der Triester-Reichsstrasse gelegenen Gemeinden zur allgemeinen Einsicht auf.

Die mit 1 K Stempelmarke versehenen Offerte haben ausser dem Angebote in Worten und Ziffern, welches sich auch auf mehrere Pachtobjekte erstrecken kann, die Erklärung zu enthalten, dass der Pächter sich den von ihm eingesehenen Pachtbedingungen vorbehaltlos unterwirft.

Die Offerte sind bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli einzubringen.

Die Offertöffnung findet am **Dienstag, den 30. April 1. J. um 10 Uhr vormittags** in der Bauabteilung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli, II. Stock, Tür Nr. 10 statt und werden später einlangende Offerte nicht berücksichtigt.

K. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli,
am 5. April 1912.

Der k. k. Statthaltereirat:
Müller m. p.

Keil-Lack

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau streicht man den Boden — merkt genau und für Parketten reicht 'ne Wäsche Alljährlich von Keil's Bodenwische. Waldfisch und Lüren streich ich nur stets glänzend weiß mit Keil's Olajur. Für Küchenmöbel wählt die Frau Olajur in zartem, lichten Blau.

Zwei Korbfauteuils, so will's die Mod' streich ich in Grün — den andern Rot. Das Mädchen selbst gibt keine Ruh' Mit Keil's Crème pußt sie nur die Schuh', Und murmelt, weil ihr das gefällt: „Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig in Cilli bei **Gustav Stiger und Wogg.**

Arnfels: J. Steinwender.
D.-Landsberg: Buchartshofer.
Eibiswald: E. Stedinger.
Gonobitz: Fr. Kupnik.
Graz: Alois Krumm.

Laufen: Franz Haber Peter.
Lichtenwald: E. Gimpersel.
Marburg: D. Billebed.
Markt Taffer: Ad. Giesbacher.
Mureck: Joh. Plager.

Pettau: F. C. Schwab.
Radkersburg: Brüder Urah.
Rohitsch: Josef Verlies.
St. Marein: Joh. Köhning.
Wildon: Friedrich Rager.

Das Tapezierer-, Bettwaren- u. Möbelgeschäft

Anton Baumgartner

Herrengasse Nr. 25

enthält eine schöne Auswahl von modernen, soliden, heimisch erzeugten Möbel, für komplette Brautausstattungen, reizende Neuheiten in Vorhängen, leichte und schwere Posamenten-Draperien (Großstadtmode), nicht teuer. Grosses Lager in fertigen Bettwaren, Matratzen, Einsätzen, Tuchten, Pölster, Bilder, Spiegel, Tapeten etc., sowie alle Arten Polstermöbel.

Preblauer Mineralwässer

Hochwertige, altberühmte **Natronsäuerlinge** von vorzüglichem Geschmack, unübertroffener Reinheit u. grossem Kohlensäuregehalt.

Preblauer Sauerbrunn

reinstes, alkalisches Mineralwasser, heilbewährt bei Verdauungs- und Stoffwechselstörungen, Katarrhen, Gallen-, Blasen- und Nierenleiden.

Preblauer Auenquelle

hochkohlensäurereicher, natürl. **Natronsäuerling**, eignet sich seines angenehm prickelnden Geschmacks wegen in ganz hervorragender Weise zum Spritzen des Weines, zur Mischung von Fruchtsäften und ist auch, ohne jede Beimengung genossen, ein ausgezeichnetes Erfrischungsgetränk.

Erhältlich in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Spezereigeschäften, sowie durch die **Brunnenverwaltung Preblau, Kärnten.**

POLO

der beste flüssige
Metallputz

Stuttgarter

Lebensversicherungsbank a. G.

(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsstand 1127 Millionen Kronen.
Seither für die Versicherten erzielte Ueberschüsse 225 Millionen Kronen.
Ueberschuss in 1910 14,7 Millionen Kronen.

Auskunft erteilt: **Anton Patz, Sparkasse-Sekretär, Cilli.**

K. k. priv. Steiermärkische Eskompte-Bank.

Kundmachung.

Die 47. ordentliche Generalversammlung der Aktionäre vom 3. März d. J. hat gemäss § 6 der Statuten beschlossen, das Aktienkapital der Gesellschaft **von 8 Millionen Kronen auf 14 Millionen Kronen zu erhöhen** und es gelangen zu diesem Zwecke

15.000 neue, mit je K 400.— voll eingezahlte Aktien

zur Ausgabe, welche **vom 1. Jänner 1912 ab** gleich den alten Aktien **dividendenberechtigt** sind.

Zufolge Beschlusses des Verwaltungsrates vom 6. März d. J. und im Sinne des § 6 der Statuten wird den Inhabern der derzeit im Umlauf befindlichen 20.000 Aktien das

Bezugsrecht

auf die zur Ausgabe gelangenden 15.000 Stück neuen Aktien im Verhältnisse von **je 4 alten Aktien zu 3 neuen Aktien zum Kurse von 570 Kronen pro Aktie** nebst den laufenden Stückzinsen angeboten.

Aktienbruchteile oder Zertifikate auf Aktienbruchteile werden nicht ausgegeben.

Die Anmeldung des Bezugsrechtes hat bei sonstigem Verluste desselben **in der Zeit vom 9. April 1912 bis einschliesslich 17. April 1912**

in **Graz** bei der Wechselstube der Anstalt,

in **Leoben** bei der Filiale der Bank, Straussgasse Nr. 13,

in **Marburg a. d. Drau** bei der Filiale der Bank, Burgplatz Nr. 2,

in **Wien** bei der Liquidatur der Niederösterreichischen Eskompte-Gesellschaft, I., Freiong Nr. 8,

während der gewöhnlichen Geschäftsstunden zu erfolgen.

Hiezu sind die alten Aktien ohne Kouponbögen in Begleitung einer einfachen Konsignation, für welche Formulare bei den Anmeldestellen verabfolgt werden und auf welche die Nummern der Aktien in arithmetischer Reihenfolge zu verzeichnen sind, beizubringen und werden sie nach Aufdruck eines, die Ausübung des Bezugsrechtes ersichtlich machenden Stempels wieder zurückgestellt.

Der auf jede Aktie entfallende Betrag von 570 Kronen plus 5% laufenden Zinsen ab 1. Jänner 1912 ist wie folgt einzuzahlen:

K 170.— bei Anmeldung des Bezugsrechtes und die restlichen

K 400.— zuzüglich 5% Zinsen ab 1. Jänner 1912 wann immer bis **spätestens 15. Mai 1912** bei jener Stelle, bei welcher die Anzahlung geleistet wurde.

Ist bis 15. Mai 1912 die Vollzahlung nicht erfolgt, so gehen sämtliche Rechte aus der Anmeldung des Bezugsrechtes verloren und die erlegten Anzahlungen verfallen zu Gunsten des Reservefonds der Bank.

Gleichzeitig wird, um auch nicht-bezugsberechtigten Interessenten die Möglichkeit zu bieten, sich an der Emission zu beteiligen, eine

Subskription

für die von den Aktionären nicht bezogenen Stücke, und zwar **zum Kurse von 585 Kronen pro Aktie** nebst den laufenden Stückzinsen eröffnet.

Die Anmeldungen für die Subskription werden gleichfalls **in der Zeit vom 9. April 1912 bis einschliesslich 17. April 1912** bei den obbezeichneten Stellen entgegengenommen, wobei von den Subskribenten eine Kautions von K 35.— per Stück in barem oder Wertpapieren zu erlegen ist.

Der auf jede Aktie entfallende Subskriptionsbetrag von 585 Kronen plus 5% laufenden Zinsen ab 1. Jänner 1912 ist wie folgt einzuzahlen:

K 185.— als Anzahlung binnen 10 Tagen nach erfolgter Zuteilung, die restlichen

K 400.— zuzüglich 5% Zinsen ab 1. Jänner 1912 wann immer bis **spätestens 15. Mai 1912** bei jener Stelle, bei welcher die Anzahlung geleistet wurde.

Die Zuteilung der Subskriptionsstücke bleibt dem Ermessen der Zeichnungsstellen vorbehalten.

Die bei der Subskriptionsanmeldung erlegten Kautionen werden bei Leistung der Anzahlung von K 185.— zurückerstattet, und zwar Barkautionen ohne Zinsenvergütung.

Die geleistete Kautions verfällt in Ansehung der zugewiesenen Stücke zu Gunsten des Reservefonds der Bank, wenn nach erfolgter Zuteilung die Anzahlung nicht rechtzeitig vorgenommen wird. Ebenso verfällt die Anzahlung zu Gunsten des gleichen Fonds, wenn die Vollzahlung nicht bis spätestens 15. Mai 1912 geleistet wird.

Ueber die geleisteten Einzahlungen werden Empfangsanzeigen erteilt.

Die Ausgabe der neuen Aktien erfolgt **ab 1. Juli 1912** bei den betreffenden Anmeldestellen gegen Rückgabe der Empfangsanzeigen über die geleisteten Einzahlungen.

Graz, den 30. März 1912.

K. k. priv. Steiermärkische Eskompte-Bank.

FRANZENSBAD

Saison: 1. Mai bis 30. September. Bäderabgabe: 1. April bis 30. Oktober.

Erstes Moorbad der Welt.

Über 150.000 Moorbäder pro Saison, Eigener Moorbesitz: 30 Mill. Kubikmeter. Ohne Konkurrenz in chemischer Zusammensetzung u. Heilwirkung.

Idealer Aufenthalt für kurbedürftige Kinder.

Natürliches Radium-Emanatorium.

Hervorragendstes Herzheilbad Oest.-Ungarns

besitzt die stärksten Kohlensäurequellen des Kontinents. — Prospekte gratis durch das Bürgermeisteramt.

Indikationen

Blutarmut, Bleichsucht, Skrofulose, indizierte Kinderkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Katarrhe der Atmungsorgane, Harnorgane und Verdauungsorgane, habituelle Stuhlverstopfung, Nervenkrankheiten, Neurasthenie, Hysterie, Frauenkrankheiten, Exsudate, Myom, Herzkrankheiten, Insuffizienz des Herzens (Herzschwäche), chronische Herzmuskulenzündung, Herzklappenfehler, Neurosen des Herzens, Fettherz.

Weinverkauf

Einige Hektoliter vorzüglicher Sortenweine sind zu verkaufen. Anfrage Hauptplatz Nr. 8, 1. Stock. 18405

Verloren

wurde am Montag nachmittags am Wege zum städtischen Friedhofe der Doppelmantel einer goldenen Damenuhr. Abzugeben gegen Belohnung in der Verwaltung des Blattes. 18409

Diejenige Person, welche sich am Ostermontag die mir abhanden gekommene Visitiere mit ungefähr 750 K Inhalt angeeignet hat, fordere ich auf, diese binnen 24 Stunden bei der Sicherheitswache zu hinterlegen, da sie mir sehr wohl bekannt ist und ich im widrigen Falle wider sie die Anzeige erstatten werde.

Franz Kalan jun., Cilli.

Kaufm. Landes-Verbands-Kreditkasse

für Steiermark

r. G. m. b. H.

Graz, Raubergasse 8 (Landes-Amtshaus)

gewährt seinen Mitgliedern

Kredite

gegen Wechsel und Schuldschein, für Buchforderungen, auf Warenbestände, übernimmt Haftungen und Inkassos, leistet Kauttionen und Zahlungen, besorgt die kostenlose Eintreibung dubioser Forderungen, gewährt für Spareinlagen, welche von jedermann eingelegt werden können, eine tägliche Verzinsung von 5% und gibt zur Kapitalanlage mit

5% verzinsliche Schatzscheine

(genossenschaftliches Hilfgeld) aus.

2 Maschinenwärter oder Kesselheizer,

per sofort gesucht.

Meldung unter „Maschinist 18401“ an die Verwaltung des Blattes.

Wohnung

mit 4 Zimmern, Küche, Dienstbotenzimmer, ist ab 1. Mai Hauptplatz 1, 2. Stock zu vermieten. Zins vierteljährlich 236 K einschliesslich aller Nebenspesen. Näheres in der Adler-Apotheke. 18364

Möbliertes

Zimmer

separiert, ruhig und rein, mit Sannbad u. Gartenbenützung ist sogleich zu vergeben. Anzufragen Schulgasse Nr. 11, 1. Stock, links.

Sehr schöne lichte Wohnung

mit 2 Zimmern, Wasserleitung etc. ist zu vermieten. Rathausgasse 5.

Heu

sehr schönes, süßes, hat zu verkaufen Karl Lebitsch in Cilli.

Agenten

tüchtig und solid, werden bei höchster Provision f. meine bestrenommierten Fabrikate in Holzrouleaux u. Jalousien aufgenommen.

ERNST GEYER

Braunau, Böhmen. 18278

Visit-Karten

liefert rasch und billigst Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Maschinschreiber oder -Schreiberin

der deutschen u. slowenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird sofort aufgenommen. Anträge an Dr. Franz Golf, Advokaten in Gottschee. 18333



Moderne Büromöbel und Herrenschränke

Glogowski & Co.

k. u. k. Hoflieferanten

Graz, Joanneumring 8, Telefon 384.

Uebernahme von Gesamteinrichtungen.

Ausarbeitungen von Vorschlägen durch eigene Architekten.

Lieferungen auch in bequemen Teilzahlungen.

Prospekte gratis und franko.

Danksagung.

Für die herzliche Anteilnahme an unserem schweren Verluste sprechen wir auf diesem Wege unseren besten Dank aus.

Familie Duffek.

Aktienkapital: K 65,000.000.—

Reserven: K 17,000.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungsverlust.

K. k. priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.

Uebernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung

Beleihung von Wertpapieren. Vermietung von Sicherheits-schrank-fächern (safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach. — Exposituren in Friedek-Mistek und Brannau.

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.